



Heft 11 / November 1940

Monatsblätter der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

HERAUSGEBER: Dr. J. GOEBBELS

Die parteiamtliche Propagandazeitschrift der NSDAP.



Residencia
de Estudiantes



Auch das Meer ist deutscher Lebensraum

Nach den gewaltigen Kriegsereignissen der letzten Monate sind die Mächteverhältnisse in Europa gänzlich andere geworden. Da England es ablehnte, mit den Achsenmächten zusammenzuarbeiten und damit kundtat, daß es nicht gewillt sei, eine Neuordnung Europas auf gütlichem Wege durchzuführen, ist es unsere Aufgabe, eine gerechte Entscheidung mit den Waffen herbeizuführen.

Eine neue Weltentwicklung, eine neue Gestaltung der weltbewegende Kräfte hat sich angekündigt und wird das Leben der Völker und ihre Zukunft auf einer neuen Basis sicherstellen. Diese Zukunft verlangt ein Zusammenarbeiten der europäischen Nationen. Das machtvoll im Herzen unseres Kontinents gestaltete Großdeutsche Reich trägt in erster Linie die Verantwortung, daß Europa in dieser neuen Weltentwicklung die Stellung gewinnt, die ihm gebührt.

Die Erziehung unseres Volkes im nationalsozialistischen Deutschland hat den deutschen Menschen für dieses neue Weltwerden bereit und aufnahmefähig gemacht. Wir wissen, daß wir das Schicksal nur meistern werden, wenn der großdeutsche Lebensraum, den der Führer geschaffen hat, als die grundlegende Voraussetzung angesehen wird, auf die das Volk seine Weltgeltung aufbauen kann.

Die Größe des staatlichen Lebensraumes, die uns in den wiedergewonnenen Gebieten des Ostens vor ganz neue und große Aufgaben stellt, darf nun aber auch nicht dahin führen, die deutsche Aufgabe in den weiten überseischen Räumen zu vernachlässigen. Dem großdeutschen Heimatboden muß auf allen Gebieten der Wirtschaft der höchste Ertrag abgerungen werden, weil dadurch unsere freie Kraft wächst, in den Weltfragen entscheidend mitzusprechen.

Dieser Weltwille findet seinen Ausdruck bereits in der deutschen Jugend und es hat einen tiefen Sinn, daß in der *SS*, wie auch in der *SA*, Abteilungen bestehen, die als Marine-*SS* und Marine-*SA* den Gedanken der deutschen Weltgeltung in den Kampfformationen der nationalsozialistischen Bewegung vorantragen. Überall, wo die Marine-*SS* sich zum jugendlichen Dienst zusammenfindet, soll sichtbar hervortreten, daß auch die Jugend des Führers schon in die großen Fragen hineinwächst, die dem Deutschtum auf dem Weltmeer gestellt sind. So wird schon früh das Verständnis für den großdeutschen Lebensraum und für die Aufgabe des Deutschtums auf dem Weltmeer geweckt, über das die Güter der Welt zum Segen aller Völker ausgetauscht werden.

Die nationalsozialistische Bewegung, die dem deutschen Menschen die Möglichkeit gegeben hat, wiederum seine Fähigkeiten zu entwickeln und an einer gerechteren Weltordnung mitzuarbeiten, fordert, daß der einzelne den entscheidenden Einfluß der Seegeltung, die der unmittelbare Gradmesser für die Weltgeltung eines Volkes ist, voll und ganz versteht. Jeder einzelne Volksgenosse muß das Bewußtsein in sich tragen, daß ohne Seegeltung ein Volk keine Weltgeltung haben kann, und daß sich diese Seegeltung nur entwickeln wird, wenn es jedem einzelnen Volk gemäß seiner Größe, seinen Fähigkeiten und seinen Leistungen möglich ist, über ein freies Meer hin nach Übersee zu wirken.

England aber hat im Laufe der Jahrhunderte, besonders aber in den letzten fünfzig Jahren, alles getan, um das neuerrichtete Deutsche Reich vom Weltmeer abzudrängen und von den Gütern der Welt auszuschließen.

Es ist das Ziel der deutschen Staatsführung, die endgültige Festigung des deutschen Lebensraumes auf dem europäischen Kontinent durchzuführen. Zu dieser Sicherung des deutschen Lebensraumes gehört politisch gesehen die Forderung, daß Deutschland eine solche ozeanische Stellung erhält, die ihm ermöglicht, für den Fall der Gegnerschaft einer überseischen Macht gerüstet zu sein. Eingeschlossen in diese Politik ist die Forderung Deutschlands nach Kolonien.

Die Geschichte zeigt, daß kein selbständiges Reich in Europa die Seegeltung entbehren kann, wenn es sich zwischen den Mächten der Welt behaupten will.

„Das deutsche Volk hat die See nicht verstanden“, so stellte kurz vor seinem Tode mit tiefer Resignation der Erbauer der Weltkriegsflotte, Großadmiral von Tirpitz, fest, als 1925 der Parteienstreit und die volksfremde Führung in Deutschland eine sogenannte Mehrheit hatten entstehen lassen, die jeden Gedanken an deutsche Seegeltung und damit Weltgeltung von sich wies. Heute spricht die Tatsache, daß vom Nordkap bis zu den Pyrenäen die Küste und das Hinterland in deutscher Hand sind, mehr als alle Worte für die gewaltige Entscheidung, die wir tragen müssen, und verpflichtet jeden verantwortungsbewußten Deutschen, sich über die Bedeutung, die das Weltmeer für die Zukunft seines Volkes besitzt, klar zu werden. Auch im tiefsten Binnenlande ist der deutsche Volksgenosse doch bewußt oder unbewußt durch die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Weltmeer verbunden. Die Fragen der Menschheitsentwicklung sind immer auf dem Weltmeer entschieden worden.

In dem uns erneut aufgezwungenen Entscheidungskampf mit dem Seeräuber England ist nun aber die Luftwaffe als ein ganz neuer Faktor für den Seekrieg wirksam geworden; auch hier hat die deutsche Arbeitsenergie und Disziplin Leistungen vollbracht, die alle Erwartungen übertreffen und die diese in dem von ihr beherrschten Luftraum zu entscheidender Wirkung im Kampf um die Seegeltung bringen.

Seekriegsführung und Schiffskonstruktion stehen damit vor ganz neuen Aufgaben. In der Zeit des Weltkrieges konnte der Flottenkampf der engaufgeschlossenen Linien auch der im Torpedoboot und U-Boot hochentwickelten Torpedowaffe gegenüber durchgeführt werden, während es Mittel genug gab, geschlossen ankernden Schiffsverbänden durch Sperren aller Art hinreichende Sicherheit zu schaffen.

Jetzt, wo der Luftraum über dem Weltmeer bis weit hinaus über See zum Angriffsziel geworden ist, ist das Kriegsschiff gezwungen, in diesem Seeraum, in dem ihm früher die unbedingte Herrschaft zufiel, ganz neue Wege der Abwehr und Taktik zu finden. Es kommt jetzt darauf an, in Angriff und Abwehr die Zusammenarbeit von Kriegsschiff und Flugzeug zur Entwicklung zu bringen. Neben den uralten Wegen der Meere müssen heute auch die der Luft genannt werden. Eine starke Luftmacht ist heute bereits im Küstenvorfeld entscheidend. Auf den weiten Flächen der Meere und im Spiel der großen Politik wird aber eine starke Hochseeflotte als Machtfaktor staatlichen Willens von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Die Vertretung unserer Lebensinteressen in der Welt und der Einsatz deutscher Machtmittel in Übersee, um, wenn nötig, dem deutschen Volk die ihm zukommende Achtung zu sichern, ist ohne eine Flotte nicht denkbar. Das Wesen und das weitere Vorwärtsstreben der Luftwaffe wird diese neue Waffe aber mit dem Kampf um das freie Recht der Völker auf Seegeltung immer enger verbinden. Seegeltung und Luftgeltung verschmelzen im Überseeverkehr zu einem wuchtigen Ganzen.

Ist dies als Kern der Entwicklung und Sicherung deutschen Lebensraumes für unser Volk erkannt, so muss auch hierauf die ganze Kraft eingestellt werden.

An der Küste der Ozeane entscheidet sich für jedes Volk, ob es frei und gleichberechtigt zwischen den Weltfaktoren eingegliedert sich das Recht zu sichern weiß, in den großen Wendungen der Weltgeschichte seinen Einfluss mitbestimmend zum Einsatz zu bringen. Über die völkerbefreiende See müssen wir dem Deutschtum Weltgeltung sichern im Wettstreit der großen Völker, der sich zum Segen der Menschheit nur auswirken kann, wenn er vom Friedenswillen beherrscht ist. So stehen die über die Seegrenzen hinaus wirkenden wehrhaften Kräfte zur See und in der Luft im Mittelpunkt des Kampfes zwischen den großen Völkern des Erdballs. Alle Kräfte

der Staatskunst werden in diesem großen Spiel zum Einsatz gebracht.

Es darf, ganz abgesehen von der Sicherung der heimischen Gewässer, kein Zweifel mehr darüber sein, dass auf den Ozeanen die Tatsache einer deutschen See- und Luftmacht nicht außer acht bleiben kann.

Der seemannische Instinkt der Engländer hat bereits erkennen lassen, dass für seine große Flotte die Nordsee kein Feld mehr ist, auf dem er das Übergewicht besitzt. Die Schlacht vorm Skagerrak hat den Nimbus der Unbesiegbarkeit Englands überwunden und uns das Recht gegeben, die Nordsee als deutsches Meer anzusprechen; heute ist sie im Zuge des großdeutschen Freiheitskampfes vollends deutsch geworden. Wir sind also in der Vertretung unserer Seeinteressen von der Elbmündung und dem „Kassen Dreieck“ vorgerückt bis an die beiden Ausläufe der Nordsee, den Englischen Kanal und die Durchfahrt zwischen England und Norwegen, ja bis zum Nordkap und längs der französischen Atlantikküste.

Großdeutschland, dessen Machtwirkung sich nach Westen über Brest bis an die Pyrenäen und nach Norden längs der norwegischen Küste über Narvik bis zum Nordkap erweitert, umfasst England gleich einer Sichel mit solcher Kraft, dass es seine bisher unbestrittene Herrenlage als See- und Weltmacht gegen uns verlieren muss.

Englands großer Einfluss auf die Geschicke der Welt muss sich der neuen Zeit anpassen. Das Schicksal der weissen Völker wird heute nicht mehr von England, sondern von Europa bestimmt und es kann nicht übersehen werden, dass gerade das englische Mutterland in den Jahren nach dem Weltkriege eine Geburtenentwicklung hat, die in Zukunft nicht mehr ausreichen wird, die Bevölkerung auf dem gleichen Stand zu halten, noch viel weniger aber, sie wachsen zu lassen. Man hat berechnet, dass bei gleichbleibender Geburtenrate England im Jahre 1941 die Höchstzahl seiner Bevölkerung erreicht haben wird. Damit ist das Weltreich in eine Entwicklung eingetreten, deren verheerende Folgen wir in dem einst auf dem europäischen Kontinent vorherrschenden Staate, nämlich bei Frankreich, kennengelernt haben.

Im Gegensatz dazu zeigen die jungen Mächte der Achse eine dauernd wechselnde Zahl ihrer Bevölkerung. Dieser Gegensatz zwischen zu- und abnehmenden Weltvölkern in Europa zeigt allein schon zur Genüge die Notwendigkeit einer Neuordnung. England muss es aufgeben, die europäischen Völker zu beherrschen und für sich auszunutzen. Es muss ein Glied der gesamten Völker Europas werden und sich damit in die Gesamtaufgabe Europas eingliedern.

Der Lebenswille des Großdeutschen Reiches, aber verpflichtet uns, über die völkerbefreiende See dem wachsenden Deutschtum Lebensraum und Weltgeltung zu sichern im Wettstreit der Völker, denn das Salzwasser des Ozeans ist der Freiheitstrank der Völker.

Nebenstehend: Das neue, von der Reichspropagandaleitung herausgegebene Plakat:

EIN JAHR KRIEG

Es enthält alle in dieser Zeit erfolgten Veränderungen der europäischen Grenzen sowie alle sonstigen wichtigen politischen und militärischen Maßnahmen.

EIN JAHR KRIEG

1. September 1939 bis 31. August 1940



Polenfeldzug 1. bis 23. September 1939

Polen hat den Kampf gewählt, und er hat den Kampf nun erobert...
Mit Mann und Rück und Wagen hat sie der Herr geschlagen.
Rückmarsch in Danzig

Bundesgenosse Italien

Unser Zusammenarbeit auf politischem und militärischem Gebiet ist eine vollkommene. Sie wird das Unrecht wischen, das in Jahrhunderten dem deutschen und dem italienischen Volk zugefügt worden ist. Denn: am Ende von allem steht der gemeine Sieg!

Rückmarsch des Führers vom 10. Juli 1940



Norwegenfeldzug 9. April bis 10. Juni 1940

Dieser Schlag war das kühnste Unternehmen der deutschen Kriegsflotte.
Rückmarsch in Danzig vom 10. Juli 1940

Führer und Feldherr

Das, was das deutsche Volk immer gehabt und gehofft hat, daß in seiner schwersten Stunde der Führer mit seinem Geiste auch die militärischen Operationen lenken und leiten würde, ist zur bewunderungswerten Weisheit geworden.

Rückmarsch in Danzig vom 10. Juli 1940

Westfeldzug 10. Mai bis 24. Juni 1940

Das Erleben dieser gewaltigen Soldatenkunst der Wehrmacht ist in ersten Linie dem deutschen Soldaten selbst zu danken.
Rückmarsch in Danzig vom 10. Juli 1940

Nationalsozialistische und „demokratische“ Propagandagrundsätze

Propaganda ist keine Erfindung der Neuzeit, sie existiert seit die Menschen in einer Gemeinschaft leben. Nur ist ihre Bedeutung mit der Teilnahme des Volkes am politischen Geschehen mehr und mehr gestiegen. Die Französische Revolution trug einen Machtfaktor in den Ablauf der Geschichte, den wir mit „öffentliche Meinung“ zu bezeichnen pflegen. Die Masse als ihre Trägerin wählte sich ihre Staatsmänner, während diese, um an der Macht zu bleiben, sich der Kunst der Massenführung bedienten und alle dafür geeigneten Mittel in ihren Dienst stellten. So wurde die Propaganda zu einem Mittel der Politik, und zwar zu einem um so wichtigeren, je notwendiger eine große Aktion der Mitwirkung des Volkes bedurfte. Den besten Beweis hierfür finden wir im Weltkrieg: der deutsche Soldat vermochte nicht nur mehr als vier Jahre lang einer Welt von Feinden mit einer ungeheuren materiellen Übermacht zu widerstehen, sondern weit überlegene Kräfte zu zerschlagen und zu besiegen. Und doch verloren wir nicht allein den Krieg, sondern wurden über Versailles hinaus in einer Weise versklavt, wie es die Geschichte bis dahin noch nicht gesehen hatte. Es war dies ein Erfolg der feindlichen Kriegspropaganda, die es verstanden hatte, dem deutschen Volke den Glauben an sich selbst zu nehmen, zwischen sich und seine staatliche Führung einen Keil zu treiben und sich auf diejenigen zu verlassen, die nur seine endgültige Vernichtung wollten.

Allein schon daraus ergibt sich die gewaltige Bedeutung, welche die Propaganda im völkischen wie im internationalen Leben besitzt, sie ist ein politisches Hilfsmittel von größter Kraft. Wird doch mit ihr die Willensbildung eines Volkes geformt und auf ein Ziel ausgerichtet. Die Zersplitterung und Aufteilung des Volkes in unzählige Interessengruppen, in Klassen, Konfessionen und Berufe hat Deutschland den Weltkrieg verlieren lassen und ihm den Versailler Vertrag mit allen seinen Folgen eingebracht, so daß wir nicht mehr ein Reich waren, sondern, wie Dr. Goebbels es einmal ausdrückte, eine Provinz der internationalen Finanz. Erst die geballte Kraft einer geeinten Nation ließ uns die Fesseln zerschlagen, die man uns aufgelegt hatte. Und möglich wurde diese innere Einheit doch erst durch die geistige Führung der Masse, eben durch die Propaganda.

Propaganda ist ein politisches Mittel, deshalb kann ihre Bedeutung nur aus dem Wesen der Politik erklärt werden.

Politik aber ist bei uns und im Ausland etwas gänzlich Verschiedenes. Die Demokratie sieht den Begriff sich erschöpfen in Demonstrationen und Wahlkämpfen, in Streiks und diplomatischen Aktionen, so, wie es in Deutschland vor 1933 auch der Fall war und das Wort „Politik verdorbt den Charakter“ durchaus seine Berechtigung hatte. In einer Rede vor dem Diplomatischen Korps und den Auslandsjournalisten stellte Alfred Rosenberg einmal die Frage: „Sind denn nun Kaufereien und Steinwürze

während der politischen Wahlkämpfe die Ausdrücke eines Volkswillens oder wird dieser nicht besser dargestellt, wenn nicht zu derartigen Mitteln, die uns wieder einem Chaos entgegenführen würden, gegriffen werden muß?“ Mit dem Willen des Volkes hat dies alles allerdings nichts zu tun, diese Art „Politik“ ist vielmehr der Ausdruck eines harten und unerbittlichen Interessenkampfes, in dem es um die Macht einzelner Persönlichkeiten oder ganzer Gruppen geht. Jede Gruppe sucht sich im Kampf gegen andere Parteien durchzusetzen und eine möglichst hohe Stufe im staatlichen Machtbereich zu erreichen. Es dreht sich daher auch nicht um das Wohl des Volkes, ja nicht einmal um das Wohl des von der Partei vertretenen Volksteiles, sondern nur darum, das Volk von der Richtigkeit der Parteiziele zu überzeugen, damit es den vorgesehenen Kandidaten in die gewünschte Stellung bringt. Da dieser nun aber schon mit dem nächsten Wahlgang wieder von der Bildfläche verschwinden kann, muß er ununterbrochen, auch wenn er es anders wollte, einen großen Teil seiner Kraft für die Erhaltung seines Amtes einsetzen, was naturgemäß zur Schwächung des Einsatzes für das Volksganze führen muß. Die ungeheuerlichen Korruptionsfälle in Frankreich und Amerika, aber auch im demokratischen Deutschland zeigen überall den Sieg des brutalen und rücksichtslosen Egoismus über dem Interesse des Volkes. Politik ist hier nichts anderes als ein Geschäft mit größerem Maßstab.

Wer nun aber politische Macht erreichen will, kann dies nur durch die Gewinnung eines möglichst großen Volksteiles. Dazu bedarf er der Propaganda, die die Masse von der Richtigkeit eines Ziels überzeugt. Da es sich aber nach demokratischer Auffassung bei dem politischen Ziel nicht um das Allgemeinwohl handelt, sondern um private Interessen, muß die Propaganda notgedrungen im Dienst eines anrüchigen Geschäftes stehen. So kann es denn nicht wundernehmen, daß Propaganda etwas Unsauberes in der Demokratie bedeutet, nur hat nicht Deutschland diesem Wort den schlechten Sinn gegeben, sondern unsere Gegner.

Als Nationalsozialisten fassen wir die Politik weiter und tiefer auf. Wir sehen in ihr nicht eine Angelegenheit einer bestimmten Berufsschicht, sondern des ganzen Volkes. Zu ihr gehören alle Äußerungen des öffentlichen Lebens, die dazu da sind, unser völkisches Dasein zu fördern und zu sichern. Sie ist, wie Dr. Goebbels in einer Rede einmal definierte, „die Beschäftigung, die sich damit abgibt, für ein Volk Raum, Freiheit und Brot zu schaffen“. Egoistische Bestrebungen haben daher in der nationalsozialistischen Politik keinen Platz, jede Tätigkeit wird unter das Gesetz der Gemeinschaft gestellt, der alles und jeder zu dienen hat. Hierin finden wir auch den Grund, weshalb für uns Begriffe wie Kunst, Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft usw. mit dem der Politik eng zusammenhängen, existieren sie doch alle nicht nach Gesetzen, die unabhängig voneinander sind, sondern nach

einem Gesetz, das alle Äußerungen des Lebens in einer gemeinsamen Auseinandersetzung umfasst.

Aus diesem Grunde ist auch unsere Propaganda von einem höheren Ethos getragen als in der Demokratie, sie ist bei uns Dienst am Volke und hat zum Ziel, die für die Politik notwendige geistige Einheit herzustellen und das Volk in der nationalsozialistischen Weltanschauung zu einen. Nicht materielle Interessen entscheiden, sondern allein das Wohl der Allgemeinheit. Es kann daher bei uns auch keine Propaganda geben, die ihre Ziele auf Kosten der Wahrheit durchsetzen will, da sie sich in einem solchen Falle an irgendeiner Stelle schädlich für das Volk auswirken müsste. Die Bewegung hat aus dem Chaos der verschiedenen Interessen- und Willenszentren des Weimarer Staates die Folgerung gezogen und über alles den Dienst am Volk gesetzt. Denn die völlige nationale Zersplitterung unseres Lebens war die Voraussetzung für unser völkisches Unglück, wie umgekehrt die Sprengung der Fesseln von Versailles und ein neuer Aufstieg nur aus einer geeinten Kraft heraus kommen konnte.

Damit ist unserer Propaganda das Ziel gewiesen: es gilt, das Volk zu einer geschlossenen Gesellschaft zusammenzuschweißen, und zwar zu einer Gesellschaft, die weiß, worum es geht. Denn „nicht der Instinkt allein macht das Volk aus, sondern erst dann, wenn ich mir klar geworden bin, daß ich Mitglied eines Volkes bin, gehöre ich zum Volke“, führte Dr. Goebbels in einer Rede am 9. Januar 1928 aus. Von der Beantwortung der Frage: weshalb bin ich Deutscher? hängt der Einsatzwille des Volkes in Zeiten der Not und Gefahr ab. Da aber nicht jeder wissen kann, um welche Probleme es sich zu gewissen Zeiten in erster Linie handelt, muß ein verantwortungsbewusster Staatsmann dem Volke die Aufgaben klarmachen und ihm eine stete geistige Führung zuteilwerden lassen. „Die Aufgabe der Propaganda liegt nicht in einer wissenschaftlichen Ausbildung des einzelnen, sondern in einem Hinweisen der Masse auf bestimmte Tatsachen, Vorgänge, Notwendigkeiten usw., deren Bedeutung dadurch erst in den Gesichtskreis der Masse gerückt werden soll“, schreibt der Führer in „Mein Kampf“.

So ist Propaganda für uns eine staatspolitische Notwendigkeit, die sich nicht um materielle Vorteile kümmert. Sie arbeitet auch nicht mit Lügen, denn mit Lügen läßt

sich kein Staatsgefüge aufbauen. Unsere Propaganda befreit die alten deutschen Höchstwerte wieder von ihren besonders im Liberalismus angesetzten Schlacken und gibt so dem Volke den Untergrund, auf dem es seinen Staat aufbauen kann. Daher gibt es auch keine Knebelung der öffentlichen Meinung in Deutschland, wie es uns das Ausland so gerne vorwirft. Denn unsere Propaganda und mit ihr ihre Träger sind von der nationalsozialistischen Gesinnung getragen, nicht weil sie es müssen, sondern weil diese Gesinnung Allgemeingut des ganzen Volkes geworden ist. Und von dieser uns allen gemeinsamen Weltanschauung aus beurteilen wir auch die Geschehnisse der Welt. Deutschland will damit durchaus nicht einen imperialen Einfluß im Auslande ausüben. Unsere Propaganda ist der Spiegel einer einheitlichen Volkspolitik, wer sich im Ausland mit ihr beschäftigt, weiß, daß nicht diese oder jene Gruppe dieser oder jener Meinung ist, sondern daß das nationalsozialistische Deutschland so denkt, wie es es sieht, hört oder liest.

Dass die Propaganda keine nationalsozialistische Erfindung ist, sondern in keinem Staatswesen entbehrt werden kann, gibt auch der nicht „naziverdächtige“ Amerikaner Doob zu, wenn er schreibt: „Es ist zwecklos, zu versichern, wie es viele Autoren tun, daß alle Propaganda abgeschafft werden müßte, eine solche Behauptung beruht nur auf einem beschränkten Verständnis dafür, was Propaganda eigentlich ist. Propaganda ist unvermeidlich, und ihre Abschaffung würde völlige Auflösung bedeuten.“ Propaganda, d. h. Beeinflussung und Führung von Einzelmenschen und Massen, wird immer getrieben und wird, soll ein Staatsgebäude erhalten bleiben, immer getrieben werden. Mit unserer nationalsozialistischen Propaganda wollen wir der Einheit unserer Nation dienen und sie nicht zur Reklametrommel für kleine Privatinteressen herabwürdigen. Sie ist eine politische Angelegenheit, Politik aber so verstanden, wie es oben gedeutet wurde. Propaganda ist ein Instrument der Volksführung und hat daher im neuen Reich nichts Minderwertiges an sich. Die Beschäftigung mit ihr ist im nationalsozialistischen Deutschland zu einer vornehmen Aufgabe geworden, weil sie im nationalsozialistischen Deutschland für eine hohe Idee wirkt.

Der Führer vor der Alten Garde am 8. Nov. 1940 im Löwenbräukeller zu München:

„Es ist mein unabänderlicher Entschluß, nunmehr die Auseinandersetzung bis zu einer klaren Entscheidung zu führen. Genau so wie ich als Nationalsozialist im Kampf um Deutschland jeden Kompromiß abgelehnt habe, so lehne ich heute nunmehr auch hier jeden Kompromiß ab.“

„Ich bin fest überzeugt, daß dieser Kampf um kein Haar anders ausgehen wird, als der Kampf, den ich einst ausfocht!“

feldengedenken



Die sofortige Inangriffnahme der Vorbereitungen zur Durchführung von Gedenkfeiern für unsere Gefallenen, welche von der Reichspropagandaleitung Mitte August angeordnet wurde, zeigt, wie sehr diese Art von Feiern begrüßt worden ist. Neben der Abgabe von entsprechenden kurzen Anzeigen haben die Gau- bzw. Kreisdienststellen es aber bisher unterlassen, Durchführungsberichte und Bilder einzureichen. Im Rahmen dieser Ausführungen sind vier Bilder über die Bühnengestaltung für Gedenkfeiern veröffentlicht. Dringend notwendig ist es jedoch, daß noch mehr ähnliches Bildmaterial eingesandt wird, damit andere Ortsgruppen Unterlagen und Anregungen für ihre Durchführung solcher Feiern erhalten. Ebenso ist es notwendig, Gestaltungspläne abzugeben.

Im nachfolgenden wird ein Rundschreiben veröffentlicht, das der Kreis Mühldorf (Gau München-Oberbayern) an die ihm unterstehenden Ortsgruppenleiter über die Durchführung solcher Feiern gerichtet hat und das späterhin vom Gau sämtlichen Kreisen als Muster übermittelt wurde.

Betr.: Appell der Gefallenen.

1. An einem der folgenden Sonntage findet in allen Gemeinden, in denen ein Gefallener seinen Wohnsitz hatte, ein Appell statt.

2. Alleinverantwortlich für die Feier ist der Hoheitsträger der Ortsgruppe, in dessen Bereich die Gemeinde liegt.
3. Teilzunehmen haben in voller Antrittsstärke sämtliche Gliederungen und angeschlossenen Verbände, NS-Reichskriegerbund, sämtliche Schulen und Behörden des Staates, z.B. Gendarmerie usw., eventuell Teilnahme der Wehrmacht. Die übrige Bevölkerung ist durch den Gemeindediener unterschriftlich zu laden.
4. Das Kriegerdenkmal ist einfach und würdig zu schmücken. Hakenkreuzfahnen beiderseits des Denkmals vollstock zu setzen; wenn irgend möglich, sind Pylonen aufzustellen.
5. Für den Appell ist ein Aufmarschleiter zu bestimmen; Aufmarschplatz vom Kriegerdenkmal ablegen.
6. In einem Abstand vom Denkmal (je nach Lage 5–10 m) ist für Sitzgelegenheit für die Angehörigen der Gefallenen zu sorgen, die in würdiger Form durch den Hoheitsträger persönlich (eventuell gemeinsam mit dem Blockleiter) einzuladen sind.
7. Für jeden Gefallenen ist ein Kranz bereitzustellen und niederzulegen.
8. Für jede Gemeinde, in der ein Gefallenen-Appell stattfindet, findet am vorhergehenden Montag eine Besprechung des Hoheitsträgers mit den Gliederungsführern und sonstigen Teilnehmern (HJ-Sprechern) statt, in der der Verlauf der örtlichen Feier festgelegt wird. Briefe des Kompanieführers, even-



tuell Briefe der Gefallenen sind dazu bereit zu halten. Zur Besprechung erscheint der Kreisleiter bzw. der Kreispropagandaleiter sowie der Kreisamtsleiter NSKOV.; Zeit und Ort sind baldigst der Kreisleitung anzugeben.

Die Kreispropagandaleitung Mühldorf bemerkte dazu noch das Folgende:

Der Hoheitsträger wird bewußt als Träger der Veranstaltung herausgestellt.

Die Gliederungen und Verbände (einschließlich Feuerwehr und Deutsches Rotes Kreuz) werden jeweils aus dem gesamten Ortsgruppenbereich zusammengezogen. An Standorten der Wehrmacht nimmt auch diese an der Feier teil.

Jeder Gefallene erhält einen Kranz mit Schleife in rot, die nur den Namen des Gefallenen trägt. Jeder einzelne Kranz wird nach Verlesung des Namens des Gefallenen von zwei Pimpfen dem Hoheitsträger zugetragen und übergeben, der ihn dann am Denkmal niederlegt.

Der Sprecher wird jeweils vom Kreis gestellt und ist grundsätzlich Weltkriegsteilnehmer. Außerdem erhält jede Feier Fanfarenbläser und Trommler der HJ.

Wenn möglich, werden Auszüge aus den Briefen des Kompanieführers oder des Gefallenen nach dem Aufruf des Namens des Gefallenen zur Verlesung gebracht.

Nach beendeter Feier nimmt der Hoheitsträger mit den Angehörigen der Gefallenen (und des Kommandeurs der Wehrmacht) den Vorbeimarsch ab.

Die Trägerinnen des Mutterehrenkreuzes erhalten Ehrenplätze zugewiesen.

Bei größeren Entfernungen der Wohnsitze der Angehörigen werden diese von der Partei im Auto abgeholt und wieder zurückgebracht.

Wird die Feier am Kriegerdenkmal durchgeführt und

befindet sich dasselbe in oder an der Kirche, werden die Kränze beim Abmarsch nach der Feier mitgetragen und vom Hoheitsträger an den Familiengräbern der Gefallenen niedergelegt.

Dauer der Veranstaltung 30 bis 40 Minuten.

Das Programm des Appells ist wie folgt gestaltet:

Ablauf der Feier.

Nach dem Aufmarsch betritt der Hoheitsträger das gegen das Kriegerdenkmal offene Viereck, begrüßt die Angehörigen der Gefallenen zunächst allgemein mit dem Deutschen Gruß, hierauf einzeln mit Handschlag.

Der Hoheitsträger begibt sich neben den Sprecher am Rednerpult und gibt das Zeichen zur Eröffnung des Appells.

Trommelwirbel.

Sprecher: Besitz stirbt, Sippen sterben,
Du selbst stirbst wie sie.
Eines weiß ich, das ewig lebt:
Der Toten Tatenruhm!

Hoheitsträger:

Zum Appell der Gefallenen!

(Aufmarschleiter:

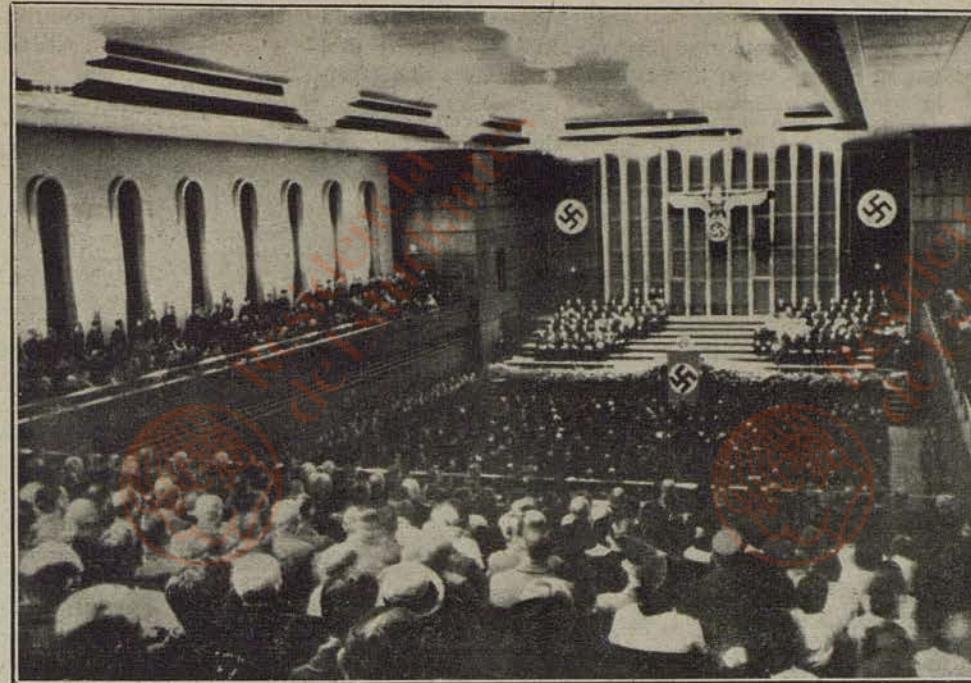
Formationen — stillgestanden!)

Sprecher:

Die Väter starben
in Feuergarben,
im Splittern der Granaten,
im Schneesturm der Karpaten,
in Trichtern und im Drahtverhau. —

Die Väter ruhen
in blauen Meeresbuchtungen,
in schroffen Felsenschluchten,
im Wüstensand,
am Marnestrand. —
Vier Jahre lang
im Wirbelwind
der Wall zersprang
in splitternde Scherben.

Auf beiden Seiten Bilder von Bühnengestaltungen bei Heldengedenk-Feiern



Hoheitsträger: Der Führer spricht: „Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken.“

Im Weltkrieg starben in der Gemeinde ... den Helden-tod (nur Namen) ...

Nach jedem Namen kurzer Trommelwirbel!

Solange aber Deutsche leben,
werden sie bedenken,
daß diese Gefallenen einst Söhne ihres Volkes waren.

Hitlerjunge (nicht Pimpf — möglichst alt):

Wir sind die Erben!
Man nahm uns die Ehr',
Man nahm uns das Recht,
Zerschlug uns die Wehr
und nannte uns Knecht.
In Elend und Nächten
Wurden wir groß,
Erwachsen zu Knechten,
Zum Sklavenlos. —

Die Not hat gehämmert
Ein hartes Geschlecht.
Der Morgen dämmert!
Nun fordern wir Recht,
Wir fordern die Ehre,
Wir fordern das Licht! —

Zu unserem Heere
Die Zukunft spricht!
Wir sind die Jungen,
Das neue Geschlecht! —

Der Schwur ist verklungen,
Wir bleiben nicht Knecht,
Wir sind die Freien,
Das neue Geschlecht,
Wir schließen die Reihen,
Wir schaffen uns Recht! —

Die Väter ruhen im Wüstensand,
Die Väter ruhen am Marnestrand. —

Und wir sind die Erben —
Auch wir können sterben —

Hitlerjunge: Für Führer, Volk und Vaterland opferten ihr Leben (je nach Zahl der Gefallenen):

1. HJ. 2. HJ. 3. HJ.

Im Kampf gegen Polen fiel am 10.9.1939 bei Radom der Gefreite Franz Meier einer Inf.-Panzerabw.-K., Edmeierbauerssohn von Stammham

(Nach jeder Verlesung langer Trommelwirbel und drei Böllerschüsse.)

Kranzniederlegung durch den Hoheitsträger.

Hoheitsträger: Senkt die Siegesfahnen, röhrt das Spiel!

Lied: Ich hatt' einen Kameraden!

Aufmarschleiter: Fahnen hoch!

Sprecher: Gedenkrede (10 Min.)

Wir grüßen Euch, Ihr Toten, und in Euch grüßen wir das Leben, grüßen wir unser Schicksal und grüßen wir die deutsche Zukunft!
Ihr lebt in uns und weil Ihr lebt, lebt Deutschland!

Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Sprecher: Sie, die für uns gefallen,
Steh'n auf aus ihrer Gruft,
Da sie zu dieser Stunde
Des Führers stolze Kunde
Zur Siegesfeier ruft.

Kommandostimmen schallen;
Empor fliegt Hand an Hand.
Millionen Herzen melden:
„Im Geist der toten Helden
Für Volk und Vaterland!“

Hoheitsträger: Röhrt das Spiel und hoch die Siegesfahnen!
Fanfaren!

Abmarsch: Sofort anschließend (während der Hoheitsträger die Angehörigen verabschiedet) mit dem Lied:

„Nur der Freiheit gehört unser Leben!“

Abs der Tagesarbeit

Gauredner Alfred Ahollinger, Sohland a. d. Spree:

Schafft würdige Versammlungsräume

Aus sieben Mann wurden sieben Millionen Parteigenossen, aus kleinen finsternen Räumen entstanden stattliche Verwaltungsräume der Partei, aus dem Nichts wuchsen gewaltige Bauten als stolze Repräsentanten der Bewegung hervor.

Geblieben ist jene große Zahl völlig unzulänglicher Versammlungsräume auf dem Lande und zuweilen auch

in der Stadt. Diese Räume sind zum Teil noch unwürdiger geworden, weil ihr Verfall in den letzten acht Jahren noch Fortschritte gemacht hat.

Wo noch einigermaßen ansprechende Räume vorhanden sind, erhalten sie durch ihre Besitzer einen „Schmuck“, der sie als Kundgebungsräume völlig ungeeignet macht. Da hängen von der Decke Tausende glänzende Blätter herab, die sich bei jedem Luftzug drehen, genau wie die Vogelscheuchen im Garten. Sie erreichen auch nur den einen Zweck, beim Redner die Konzentration und beim Zuhörer die Aufmerksamkeit zu verscheuchen. Einmal sprach ich in einem Saal, der von oben bis unten mit

• Staniol verkleidet war und eine Eisgrotte darstellen sollte. Die Räume hinter den Säulen waren als Höhlen ausgebildet, in denen ein Teil der Versammlungsbesucher Platz genommen hatte. Noch nie in meinem Leben hatte ich vor „Höhlenbewohnern“ gesprochen und ich kam an diesem Abend über eine eisig-fröstelnde Stimmung nicht hinaus.

Wie sieht es nun in manchen Dörfern und Kleinstädten auch heute noch aus? Nachdem man sich durch einen sumpfigen Vorplatz, der sonst dem Aufenthalt von Gänsen, Enten und manchmal auch Schweinen dient, hindurchgearbeitet hat, steht man vor dem unfreundlich wirkenden Gasthofgebäude. Eine wacklige, schmutzige Treppe führt hinauf zum „Saal“. Nachdem vorher noch ein langer, mit allerlei Gerät bestellter Gang passiert werden mußte, tritt man in den eigentlichen „Feierraum“ ein. Graue Rauchschwaden — von denen man nicht weiß, ob sie von den Zigarren oder von dem durchgerosteten Ofenrohr herrühren — liegen über den Häuptern der Besucher. Die mangelhafte Beleuchtung, die schmutzigen Wände und die seit langem nicht gewaschenen Gardinen erhöhen die düstere Stimmung der „Feierstätte“, in der man nun begeistert zu Menschen sprechen und sie mit freudiger Begeisterung erfüllen soll. Bei jedem Schritt, den der Fuß tut, quitschen die Fußbodenbretter und knistern die Balken. Auf der Bühne steht ein wackeliger Tisch mit einer Margarinekiste (Rednerpult). Das Licht der Bühne fällt im Rücken des Redners nieder, so daß vom Saal aus der Redner wie eine Schattenfigur erscheint. Die Luft in dem Saal ist dumpf und muffig und läßt darauf schließen, daß monatelang kein frischer Luftzug hereingekommen ist. Um die Schandflecken an Wänden und Decke einigermaßen zu verdecken, sind allerhand Trinksprüche angebracht, deren Inhalt darauf schließen läßt, daß den Verfassern das Essen und Trinken als Lebensideal vorschwebte. Mit Papierlaternen versehene Girlanden hängen in weitem Bogen von der Decke herab. In ihnen bleiben dann beim Fahneneinmarsch zum Vergnügen der anwesenden Jugend die Fahnen spitzen hängen, wobei Wolken von Staub, Papierfädchen und Lampions durch die Luft wirbeln. Der Saal bietet durch beliebig durcheinander gestellte Tische verschiedene Größe und ehrwürdigen Alters ein unruhiges Bild. Manchmal ist noch das Schiebefenster nach der angrenzenden Gaststube geöffnet und in der Bierausgabe hantiert geschäftig der Wirt, der den Erfolg dieser Kundgebung nur nach der Anzahl der verkauften Biere bewertet.

Von weit her ist der Redner gekommen, seine Reise war nur unter persönlichen Opfern möglich. Mit einem Hochgefühl der inneren Bewegung hat er die Reise angetreten, um dann beim Betreten dieses Saales eine große Enttäuschung zu erleben. Er soll sprechen von einem neuen Lebensstil, der das Schöne und Große in den Vordergrund stellt, um ihn herum erbärmliche Geschmacklosigkeit und Rückständigkeit. Er soll predigen von dem ewigen Bestand unseres Reiches — um ihn herum der sichtbare Ausdruck des Zerfalls. Er soll die herrlichen Erfolge unserer siebenjährigen Arbeit preisen — der Raum jedoch atmet noch ganz den Geist des Rückwärts und der Zeit vor 20 Jahren. Was würde man von einem Menschen sagen, der ein kostbares Gemälde erwirbt und als Rahmen einige schmutzige, ungehobelte Latten verwendet. Für die kostbare Idee der nationalsozialistischen Weltanschauung erscheint manchem der primitivste Rahmen gut genug.

Warum sind die Versammlungsräume auf dem Lande

noch so unzulänglich. Die meisten Gastwirte bestätigen, daß der Saal für sie nur eine dauernde Belastung ist. In den Jahren vor dem Weltkrieg, wo Tanzveranstaltungen und Vereinsvergnügen einander ablösten, entstanden mehr Säle, als heute annähernd gebraucht werden. An dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung seit der Machtergreifung haben die Saalbesitzer nicht teilgenommen, weil die Zahl der Tanzveranstaltungen auf ein Minimum zusammengeschrumpft ist und die meisten Vereine, soweit sie nicht ganz verschwunden sind, sich nützlicheren Dingen als der Abhaltung von Vergnügen widmen. Die geringe Benutzungsmöglichkeit der Säle in Verbindung mit der wirtschaftlichen Not mancher Saalbesitzer ist Ursache der Verkommenheit der Säle. Leider hat auch mancher kurzsichtige Ortsgruppen- oder Kassenleiter dadurch die Lage verschlechtern helfen, daß man den Saalbesitzern sehr oft jede auch noch so berechtigte Saalbenutzungsgebühr aus falsch verstandener Sparsamkeit verweigerte. Die Besitzer haben dann die Folgen daraus gezogen und in den Teil ihres Gewerbes, der nichts mehr einbringt, auch nichts mehr hineingesteckt. So kam der Verfall.

Wie kann geholfen werden?

Meine Tätigkeit als Bürgermeister und Kreisausschußmitglied hat mir oft die Möglichkeit gegeben, mich mit Konzessionsfragen zu beschäftigen. Auf dem Lande gibt es viel zu viel Gastwirtschaften. Ihre Zahl zu beschränken, scheitert meist an dem Vorhandensein eines sogenannten „Realrechtes“, das sich meist auch auf den Saalbetrieb erstreckt. Die Zeit ist längst reif, daß in dieses veraltete Realrecht einmal eine Bresche geschlagen wird. Dann muß der Grundsatz verwirklicht werden, wenig, aber gute Säle. Die Partei hat nur Interesse an Sälen in zentraler Lage. Das Fassungsvermögen muß 15—25 v. H. der Einwohnerzahl betragen, je nach der Größe des Ortes, wobei kleinere Orte den höheren Vomhundertsatz zu wählen haben. Da Kreisleiter und Landrat das entscheidende Wort bei der Konzessionerteilung sprechen, muß bei ihnen die Führung der Aktion liegen. Sie stellen durch eine Besichtigung unter Hinzuziehung eines guten Architekten, schließlich auch unter Mitwirkung erfahrener Propagandisten der Partei, eine Bedarfsliste auf. In den Orten, in denen die Saalfrage einer Besserung bedarf, wird ein sogenannter Ortsausschuß zur Behebung der Saalnot ins Leben gerufen. An diesem Ortsausschuß sind zu beteiligen: die Ortsgruppe der NSDAP., die Gemeinde, die DAF., die Ortsvereine und die Berufsvertretung der Saalbesitzer. In den meisten Fällen wird man mit Instandsetzungsarbeiten, die natürlich unter Hinzuziehung eines Architekten vorgenommen werden müssen, auskommen. In wenigen Fällen werden Umbauarbeiten notwendig sein. Neubauten scheiden bei meinen Betrachtungen ganz aus. Es muß dann eine genaue Feststellung der Zahl der in einem Jahre möglichen Benutzungen des Saales getroffen werden. Wenn man die Kosten festgestellt hat, muß an die Finanzierung gegangen werden. Wo der Saalbesitzer nicht selbst zur Finanzierung in der Lage ist, gibt der Landkreis ein Darlehen zu niedrigem Zinsfuß oder, wenn möglich, zinslos. Die Rückzahlung der Darlehen wird auf 10 bis 25 Jahre verteilt, je nachdem, ob es sich um bloße Instandsetzungen oder Umbauten handelt. Da nun der Saalbesitzer die Gewißheit haben muß, daß wenigstens eine bescheidene Verzinsung des hineingesteckten Geldes möglich ist, übernehmen die oben genannten, im Ortsausschuß vertretenen Stellen eine Garantie für die Verzinsung und Tilgung des aufgenommenen Darlehens

für dessen Laufzeit. Dem Saalbesitzer muß außerdem eine kleine Entschädigung für die Hergabe des Raumes (für Grundstückskosten) sichergestellt werden. Der Bürgermeister kann als Grundsteuerbehörde in Notfällen einen Steuernachlaß gewähren.

An einem Beispiel ist besser zu erläutern, wie die Durchführung dieser Aktion gedacht ist. Annahme: Der Ort hat 2000 Einwohner. Der einzige in der Mitte des Ortes gelegene, geeignete Saal faßt bis zu 420 Personen, genügt also der Größe nach. Der Saal muß mit neuem Anstrich versehen werden, außerdem sind einige Instandsetzungen notwendig. Die Kosten werden mit 2500 RM. veranschlagt. Es ist festgestellt worden, daß der Saal nach seiner Instandsetzung mindestens zwanzigmal im Jahre benutzt werden wird. Der Landkreis hat ein Darlehen von 2000 RM. gegeben, das in zehn Jahren mit jährlich 200 RM. getilgt werden muß. Die restlichen 500 RM. bringt der Wirt aus eigenen Mitteln auf. Es sind also aufzubringen im Jahre:

RM. 200,— Tilgung an den Landkreis

RM. 300,— Benutzungsgebühr für den Raum an den Saalbesitzer (dieser Betrag beruht hier auf reiner Annahme).

Zusammen RM. 500,— im Jahr.

Von diesem Betrag übernimmt die Gemeinde, die an der Erhaltung des Saales ebenfalls ein großes Interesse hat, von vornherein einen Anteil von 100 RM. Der verbleibende Betrag durch 20 Veranstaltungen geteilt, ergibt pro Veranstaltung 20 RM. (wohlgerne: Kosten für Reinigung, Beleuchtung und Heizung sind nicht darin enthalten). Übersteigt die Zahl der Veranstaltungen 20, so ermäßigen sich die Kosten pro Veranstaltung entsprechend. Wesentlich ist, daß die Beteiligten wie NSDAP.-Ortsgruppe, DAF., Ortsvereine und Saalwirt selbst gemeinsam diese Mindestzahl von 20 Veranstaltungen garantieren. Bei einer größeren Veranstaltungszahl können entweder die Kosten pro Veranstaltung gesenkt werden, oder der erzielte Mehrbetrag wird zur schnelleren Tilgung des aufgenommenen Darlehens verwendet. Im vorliegenden Falle ist die Laufzeit des Darlehens 10 Jahre und damit hätte sich nach Ablauf dieser Zeit die Aufgabe des Ortsausschusses erledigt, wenn er nicht vorzieht, auch weiterhin die Saalfrage zu überwachen. Legt man die so errechneten Kosten auf die Besucher um, so ergibt das bei 20 Veranstaltungen mit je 250 Besuchern einen Kopfbetrag pro Veranstaltung von 8 Pfennig, also zwei Zigaretten.

Die ganze Einrichtung hat natürlich nur Zweck, wenn der Ortsausschuß den Zustand des Saales laufend überwacht. Freude haben alle Beteiligten, nicht zuletzt die Besucher selbst. Mit wieviel mehr Begeisterung aber wird der Redner in dem sauberen, zweckmäßig hergerichteten Saal seine Aufgabe erfüllen. Dann wird die Versammlung auch in diesem Ort wieder ein Erlebnis und die Besucher werden mit dem Gefühl den erneuerten Saal verlassen, eine wirkliche Feierstunde erlebt zu haben.

Man wird mir vielleicht entgegenhalten: ja die Durchführung wird vielleicht auf juristische Schwierigkeiten stoßen. Wer diesen Einwand bringt, versündigt sich an dem Charakter dieser Zeitschrift. Sie trägt den stolzen Namen: „Wille und Weg!“ Ich habe einen Weg gezeigt, mögen recht viele Stellen den Willen aufbringen, an einer brennenden Frage unserer Zeit mitzuarbeiten und sie zu lösen.

Theodor Böß, Augsburg:

Die Informationskartei

In der jetzigen Zeit werden die Geschäftsstellen der Ortsgruppen usw. von vielen Volksgenossen besucht, welche dort Rat und Hilfe suchen. Die Fragen, die bei solchen Gelegenheiten gestellt werden, sind so vielseitig, daß niemand sie alle aus dem Stegreif richtig beantworten kann.

Es ist aber auch für die sonstige Arbeit des Ortsgruppenleiters und der anderen Politischen Leiter sehr wichtig, stets genau unterrichtet zu sein über neue Verordnungen und Gesetze von Partei und Staat, wie auch über alle Maßnahmen, Mitteilungen usw. wichtiger Organisationen und Ämter.

Nun wird zwar jede Dienststelle in irgendeiner Weise Rundschreiben und ähnliches sammeln; ebenso die Schulschriften, die Zeitschrift „Wille und Weg“ und wahrscheinlich sogar irgendeine Tageszeitung. Es besteht also die Möglichkeit, diese verschiedenen, mit der Zeit zu beträchtlichem Umfang anwachsenden Bände zu durchsuchen; wenn man Glück hat, findet man das Gesuchte nach vieler Mühe. Eine ideale Lösung ist dies aber bestimmt nicht.

Hier hilft nun die Kartei.

Der Aufbau einer Informationskartei ist sehr einfach, und die einzige Forderung, die an sie zu stellen ist, lautet: sie stets auf dem laufenden zu halten und an dem einmal gewählten Ordnungssystem unbedingt festzuhalten. Mancher Ortsgruppen- oder Dienststellenleiter wird zunächst der Einrichtung einer solchen Kartei misstrauisch gegenüberstehen. Er wird an die Kosten denken und an die viele Arbeit, die damit verbunden sein mögen. Doch diese Bedenken sind unbegründet.

Nun einiges über die technische Einrichtung. Das Format der Karteikarten sei am besten das der Postkartengröße; die Karten selbst können verschiedenfarbig oder auch nur weiß sein, sie müssen aus gutem schreibfähigem, nicht zu starkem Karton bestehen, etwa der gleichen Güte wie Postkarten. Zur Aufbewahrung der Karten genügt ein gewöhnlicher Holz- oder Pappkasten, möglichst mit Deckel, um die Karten gegen Verstaubung zu schützen.

Die Einordnung der Karten kann nach zwei Gesichtspunkten vorgenommen werden:

1. alphabetisch — das heißt einfach der Reihe der Anfangsbuchstaben nach, ohne Rücksicht auf das Sachgebiet,
2. nach Sachgebieten, innerhalb derselben dann alphabetisch.

Die zweite Art der Einordnung ist vorzuziehen, weil man auf diese Weise stets die Karten eines bestimmten Gebietes beisammen hat. Wieviel Sachgebiete — kurz Gruppen genannt — man einzurichten gedenkt, hängt davon ab, für welche Zwecke man die Kartei benötigen will. Nun seien einige Gebiete aufgezählt; es ist daraus ohne weiteres die Tüglichkeit der Kartei ersichtlich.

1. Anschriften

von Behörden, Parteidienststellen, Wirtschaftsverbänden, größeren Betrieben des Ortsgruppenberei-

ches, Wirtschaftsämtern usw. Dazu vielleicht Geschäftszettel, Namen der Sachbearbeiter u. ä.

2. Gesetze und Verordnungen.

In Frage kommen nur solche, welche für Auskunfts- zwecke und für die Arbeit der Ortsgruppe von Be- lang sind. Diese Gruppe wird vielleicht unterteilt werden müssen in: Sozialgesetzgebung, Kriegsgesetze, Wohnungswesen, allgemeine Verordnungen, An- ordnungen der Partei usw.

3. Presse und Propaganda.

Hierunter fallen die verschiedenen Anordnungen über Durchführung von Veranstaltungen der Partei; ge- setzliche Vorschriften, Verzeichnis der zu betreuenden Vereine, Verzeichnis der Geschäfte, welche Hilfsmittel für propagandistische Zwecke zur Verfügung haben, Plakattexte, Verzeichnis der Haustafeln usw. Ferner Rundfunk und Kulturarbeit.

4. Organisation.

Unter dieser Gruppe ist alles übersichtlich geordnet, was den Aufbau und die Arbeitsweise der Orts- gruppe betrifft. Zellen und Blocks und ihre Grenzen; Verzeichnis der Geschäfte; Anschriften der Führer der Gliederungen; Vorschriften über Organisations- fragen.

5. Schulung.

Verzeichnis des Schulungsmaterials. Unterteilung nach einzelnen Sachgebieten. Festhalten der ver- schiedenen Schulungsaussätze, Reden usw. nach Stich- worten. Verzeichnis wertvoller Bücher usw.

Aus obiger Aufzählung einiger Sachgebiete ist zu ersehen, wie ausdehnungsfähig die Kartei angelegt werden kann. Man muß sich natürlich vor Übertreibungen hüten. Die Kartei, die kein Archiv sein soll, soll nur all das auf- bewahren, was nicht alltäglich und nicht sowieso bekannt ist. Sie soll auf die täglichen Bedürfnisse abgestellt sein. Ortsgruppen, welche z. B. viel mit landwirtschaftlichen Fragen sich zu befassen haben, werden zwangsläufig dieses Gebiet entsprechend ausbauen; Ortsgruppen in Industriegebieten werden wieder mehr Bestimmungen des Arbeits- und Sozialrechtes sammeln. Jetzt im Kriege wird es notwendig sein, in die Kartei die Bestimmungen über Bewirtschaftung wichtiger Verbrauchsgüter aufzunehmen.

Wer soll die Kartei führen? Nicht etwa mehrere Per- sonen. Der geeignete Mann ist vielleicht der Presseleiter, weil er durch seine Arbeit schon den notwendigen Über- blick erhält. Es ist aber eine Frage von untergeordneter Bedeutung, wer sich der Kartei annimmt. Die Haupt- sache: er nimmt die Arbeit ernst, hält die Kartei auf dem laufenden und bewahrt sie anderseits vor unnötigem Ballast.

Auf den einzelnen Karteikarten sollen nicht seitenlange Anordnungen, Rundschreiben usw. abgeschrieben werden. Grundsatz muß sein: was bereits geschrieben oder gedruckt aufbewahrt wird, braucht nicht noch einmal abgeschrieben zu werden. Hier wird eine sogenannte Hinweiskarte angelegt, auf welcher angegeben wird, wo die oder jene An- ordnung usw. zu finden ist. Eine solche Hinweiskarte würde dann etwa wie folgt aussehen:

Versammlungsvorbereitung.

Aufsat über Versammlungsvorbereitung von

„Unser Wille u. Weg“, 1939, Heft . . . , Seite . . .

Anordnungen der Gauleitung

Rundschreiben der Kreisleitung Nr. . . . , vom . . .

Wie man sieht, hat man hierdurch die Möglichkeit, nicht nur einen Hinweis, sondern gleich mehrere in dieses Ge- biet einschlagende zu finden.

Sehr oft wird man sich nun etwas vormerken wollen, worüber man keine Unterlagen hat oder aufbewahren kann. In solchen Fällen notiert man sich den Text auf die Karteikarte mit dem Hinweis, aus welcher Quelle die Angabe stammt. Das ist ein einfaches Verfahren. Man kann natürlich auch kleinere Zeitungsausschnitte aufkleben auf die Karten; doch ist diese Art der Aufbewahrung nicht jedermann's Sache.

Wer nimmt nun die Auswahl des Materials vor? Grundsätzlich der für das betreffende Arbeitsgebiet zustän- dige Politische Leiter. So wird Fragen der Propaganda nur der Propagandaleiter auswählen. Es geschieht dies in der einfachsten Art: beim Lesen seiner Rundschreiben, der Zeitschrift „Unser Wille und Weg“ usw. streicht er die für die Kartei in Frage kommenden Stellen auf eine vorher vereinbarte Weise an. Wenn der Karteiführer dann das Heft in die Hand bekommt, kann er ohne Schwierigkeiten die Stellen herausfinden, die in die Kar- tei kommen sollen.

Dadurch, daß nur eine Person die Kartei führt, ist ge- währleistet, daß letztere auf dem laufenden und nach eins- heitlichen Gesichtspunkten ausgerichtet bleibt. Dadurch, daß das Material aber ausgewählt wird durch den zu- ständigen Sachbearbeiter, wird verhindert, daß etwa wert- loses Füllsel die Kartei belastet und anderseits vielleicht wichtige Dinge vergessen werden.

Wenn all diese Punkte beachtet werden, ist bestimmt bald folgendes festzustellen:

1. die Möglichkeit, sofortige und richtige Auskunft zu geben, ist sehr gestiegen. Dadurch wird ein wachsen- des Vertrauen der Volksgenossen zur Ortsgruppe folgen, denn nichts bringt mehr Vertrauen, als die Gewißheit, Rat und Hilfe zu erhalten.
2. Sehr viel Schriftwechsel kann erspart werden, weil man selbst die gesuchten Bestimmungen, Anordnun- gen usw. hat und so keine anderen Stellen um Rat ersuchen muß.
3. Die Kartei hilft uns viel Zeit und Ärger ersparen bei der Erledigung aller möglichen Arbeiten; denn wir brauchen nicht nach dieser oder jener Anordnung lange zu suchen, sondern finden sie mit Hilfe der Kartei so- fort. Wir haben aber auch die Möglichkeit, oft un- seren Forderungen oder Behauptungen mehr Nach- druck zu geben, weil wir uns auf entsprechende Be- stimmungen und Quellen berufen können.
4. Bei Besprechungen — z. B. über Vorbereitung einer Versammlung — ist gleich alles in Frage kommende Material zur Hand; die zu klärenden Punkte liegen fest und wir haben die Gewißheit, nichts Wichtiges übersehen zu haben.

5. Unsere Mitarbeiter werden angeregt, die Rundschreiben der übergeordneten Dienststellen, die Zeitschriften, „Unser Wille und Weg“, Schulungsbriefe, Anordnungsblätter usw. genauer und aufmerksamer durchzulesen, weil sie ja für die Kartei das wichtige Ma-

terial festhalten sollen. Hierdurch wird aber allein schon erreicht, daß der betreffende Sachbearbeiter sich über die ihn betreffenden Punkte viel mehr Gedanken macht und so letzten Endes auch besser und sinnvoller arbeitet.

Gauhauptstellenleiter Hans Krieger, Reichenberg (Sudetenland):

Aufbau in Böhmen und Mähren

Nach wenigen Monaten des Aufbaues entstand in den deutschen Städten der alten Reichsländer Böhmen und Mähren ein reges und vielfältiges kulturelles Leben. Prag, Olmütz, Brünn und die anderen Städte des böhmischen Raumes, die alle deutsche Gründungen sind und eine alte deutsche Kulturtradition besitzen, wurden wieder in den kulturellen Blutkreislauf des deutschen Volkes eingeschlossen. In zielbewußter Arbeit schuf die NSDAP. die Voraussetzungen, daß den Volksgenossen der Länder Böhmen und Mähren die Grundsätze der deutschen Weltanschauung nahegebracht wurden und sie wieder am kulturellen Leben des deutschen Volkes teilnehmen können. Politische Kundgebungen, Vorträge über alle Lebensbereiche des deutschen Volkes und Veranstaltungen von hohem kulturellem Wert werden in einem Umfang durchgeführt, der Zeugnis darüber ablegt, wie stark bereits Böhmen und Mähren ins Reich hineingewachsen sind.

Mit zwei Schwierigkeiten muß bei der Arbeit ständig gerechnet werden.

Menschen und Mittel stehen nicht in dem Umfange zur Verfügung, wie dies in anderen Gauen der Fall ist. Um so straffer und kräftesparend muß daher die Planung sein und jede Überschneidung und jeder Leerlauf von Veranstaltungen vermieden werden. Eine Stelle, das Kreispropagandaamt, wurde mit der Aufgabe einer straffen Führung des Veranstaltungswesens betraut. Hier müssen alle Fäden zusammenlaufen.

Da das Deutschtum oft weit verstreut lebt und eine Orts presse vielfach noch fehlt, bereitet die Verständigung der Volksgenossen und die Werbung für die Veranstaltungen weitere Schwierigkeiten.

Um diesen entgegenzutreten geben die Kreisleitungen allmonatlich in Form von kleinen Broschüren ein Monatsprogramm heraus, das sämtliche deutschen Veranstaltungen ankündigt. Aus diesen Programmen kann der Volksgenosse entnehmen, wann und wo die Kundgebungen und Versammlungen der NSDAP. stattfinden.

Film- und Lichtbildstelle geben in ihm ihre Veranstaltungen und ihren Laufplan bekannt. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ kündigt darin die Vorträge, Schulungen, Wanderungen usw. an. NS.-Frauenschaft und HJ. sind mit ihren Heimabenden und Dienstplan vertreten.

Die angeschlossenen Verbände und Gliederungen veröffentlichen im Monatsprogramm ihre Veranstaltungen. Den Ring schließt das deutsche Theater und das deutsche Lichtspielhaus. So wird in den Monatsprogrammen der Kreise das vielseitige deutsche Leben im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren zusammengefaßt. Es erzieht aber auch die Veranstalter zum rechtzeitigen Planen und zur Zusammenarbeit, da zu festen Terminen die Aufnahme in die Programme abgeschlossen werden.

Die Monatsprogramme gehen an alle Volksgenossen hinaus und liegen in allen Dienststellen der Partei und des Staates auf. Sie sind Mittler und Bindeglied des Deutschtums. Sie legen aber auch darüber Zeugnis ab, daß Jahrzehntelange Unterdrückung den deutschen Kulturwillen in Böhmen und Mähren nicht brechen konnte, sondern daß dieser unter dem Schutz des Führers und Reiches zu höchster Blüte wiedererwacht ist.

Kreispropagandaamt der NSDAP. in Olmütz

NATIONALSOZIALISTISCHE DEUTSCHE A

Kreis Prag

im

Oktober 1940

POLITISCHE UND KULTURELLE VERANSTALTUNGEN

Kreis Olmütz

Monatsprogramm

Theater

Kino

Konzerte

Vorträge usw.

Monat: Oktober 1940 | Preis: 10 Reichspfennige

Monatsprogramme der NSDAP. im Protektorat

Die wichtigsten Ereignisse

September 1940:

16. Saarbrücken zur Gauhauptstadt des Gaues Saarpfalz erklärt.

17. Der Führer empfängt in Berlin den spanischen Innenminister Serrano Suner.

18. Einer Aufstellung des OKW. gemäß verlor die englische Luftwaffe im August 1554 Maschinen. In der ersten Woche des September büßte sie 481 Flugzeuge und in der zweiten Septemberwoche 261 Maschinen ein.

21. Reichsausßenminister von Ribbentrop trifft zu Besprechungen mit dem Duce und Graf Ciano in Rom ein.

Aus New York wird gemeldet, daß durch die deutschen Fliegerangriffe in London bisher rund 32 000 Gebäude beschädigt wurden. Mehr als 2000 Gebäude wurden vollständig vernichtet.

Einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes nach beträgt die Bevölkerung des Großdeutschen Reiches fast 90 Millionen.

22. Die U-Bootwaffe meldet die Versenkung von insgesamt 176 000 BRT. in zwei Tagen.

24. Die englische Flotte beschließt den westafrikanischen französischen Hafen Dakar und versucht vergeblich denselben in ihren Besitz zu bringen.

25. Im Zuge der Umsiedlungsaktion der Bessarabiendeutschen treffen die ersten Volksdeutschen in der rumänischen Stadt Galatz ein.

Veröffentlichung der Neuordnung in Norwegen. Königshaus und emigrierte Regierung kehren nicht zurück. Alle politischen Parteien sind aufgelöst.

26. Fünfter Jahrestag der Gründung der neuen deutschen U-Bootwaffe. Im Krieg gegen England erreichte die U-Bootwaffe bisher eine Versenkungsziffer von 5,12 Millionen BRT.

27. Ankunft des italienischen Außenministers Graf Ciano in Berlin.

Abschluß eines Dreimächtepaktes zwischen Deutschland-Italien-Japan in Berlin.

28. 101 englische Flugzeuge vernichtet.

29. Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet in Berlin die Jugendfilmstunden 1940/41.

Oktober 1940:

3. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, stiftet für die Besatzungen von Minensuch-, Unterseebootjagd- und Sicherungsverbänden ein Kriegsabzeichen.

Chamberlain als Lordpräsident des Rates im Churchill-Kabinett ausgebootet. Ebenso mußte er den Vorsitz der konservativen Partei Englands aufgeben.

4. Der englische Außenminister Lord Halifax zum Sprecher des Oberhauses berufen.

5. Einer amtlichen Aufstellung gemäß verlor England in den letzten acht Wochen 2474 Flugzeuge.

Rücktritt des Chefs der Royal Air Force, des Luftmarschalls Sir Cyril Newall.

6. Der italienische Heeresbericht meldet die Versenkung von zwei englischen U-Booten.

Erstes Sportfest der NSDAP. in Italien.

8. Ein Hilfskreuzer meldet die Versenkung von 52 000 BRT. in überseeischen Gewässern.

Der englische Ministerpräsident Winston Churchill übernahm den Vorsitz der konservativen Partei Englands.

11. Nach einer Veröffentlichung beträgt die Zahl der in deutscher Gefangenschaft befindlichen Engländer 1500 Offiziere und 55 550 Unteroffiziere und Mannschaften.

Admiral von Trotha gestorben.

12. Entsendung einer deutschen Militärmmission nach Rumänien.

14. Reichsminister Dr. Goebbels spricht in Berlin zu einer Ehrenabordnung deutscher Bauern.

Westlich Cadiz wurde ein bewaffnetes feindliches Handels Schiff durch einen deutschen Fernbomber zerstört.

15. Reichsminister Darré überreicht im Auftrage des Führers an 150 Frontbauern das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse.



Residencia
de Estudiantes

